



Die Folgen der Lehman-Pleite vor einem Jahr werden noch lange zu spüren sein.

FOTO: DPA-ARCHIV

LEHMAN-PLEITE „Überforderte Aufsicht“

Der 15. September 2008 steht für den Höhepunkt der Finanzkrise, die Insolvenz der Lehman-Bank gilt als „Jahrhundertfehler“. Finanzexperten erinnern sich.

„Ich hätte es nicht für möglich gehalten, dass der US-Staat Lehman Brothers pleitegehen lässt. Das war vollkommen unvorstellbar. Das war ein ganz entschiedener Fehler, der mit Sicherheit nie wiederholt wird. Viele Staaten mussten den Fehler zigfach bezahlen. Dass Freiburg auch Anlagen bei Lehman hatte, war mir sofort bewusst. Aber ich wusste, dass das Geld über den Sicherungsfonds geschützt ist. Risikoanlagen machen wir nicht.“

Otto Neideck, Finanzbürgermeister Freiburg



„Als ich letztes Jahr vom Konkurs von Lehman Bank erfuhr, war ich zunächst ungläubig geschockt. Mir war sofort klar, dass dieser Konkurs für das globale Finanzsystem einen Gau darstellte. Aber ich hätte nicht damit gerechnet, dass die amerikanischen Aufsichtsbehörden, das Fed und die Zentralbank es so weit kommen lassen würden. Bis heute führe ich diesen tragischen und folgenschweren Fehlentscheid auf Ermüdungserscheinungen einer über alle Gebühr geforderten Aufsichtsbehörde zurück.“

Burkhard Varnholt, Chief Investment Officer, Bank Sarasin, Basel



„Am Montag, 15. September 2008, bin ich in New York um 4 Uhr morgens aufgestanden, um ein Taxi ins Büro zu nehmen. Spät am Sonntagabend war klar, dass Lehman nicht gerettet würde, und ich wollte entsprechend möglichst früh die Marktreaktionen beobachten und kommentieren. Es war schon seltsam zu sehen, wie viele Menschen in Bankeranzügen schon um halb fünf in New York unterwegs waren. Da wurde mir bewusst, dass der Fall Lehman die Finanzmärkte in eine ganz andere Dimension stürzen würde.“

Andreas Höfert, UBS-Chefökonom, Zürich



„Ich dachte mir: Jetzt haben die Amerikaner bewusst ein Exempel statuiert, um den Marktteilnehmern zu zeigen, dass man in solchen Fällen nicht auf die Hilfe des Staates vertrauen darf.“

Marcel Thimm, stellvertretender Direktor der Sparkasse Freiburg – Nördlicher Breisgau



Auf schmalem Grat

Fachanwalt Andreas Mayer über Opfer der LEHMAN-BANK-PLEITE und Berater, die zu Verkäufern wurden

Am Dienstag jährt sich der Tag der Lehman-Insolvenz. Einer, der noch lange mit den Auswirkungen der dadurch ausgelösten Finanzkatastrophe zu tun haben wird, ist der Freiburger Fachanwalt Andreas Mayer. Ein Gespräch über Täuschungen, Enttäuschungen und Hoffnungen.

Herr Mayer, was fällt Ihnen als Anwalt für Bank- und Kapitalmarktrecht zur Insolvenz von Lehman Brothers als Erstes ein?

Das Auffallendste war, dass sehr viele ältere Menschen – häufig im Rentenalter – von der Lehman-Insolvenz betroffen sind.

Haben Banken gezielt unerfahrene Kunden angesprochen?

Nein. Es ist aber Folgendes passiert: Etwa ab Ende 2005 haben einige Banken verstärkt Zertifikate verkauft – offenbar als Ersatz für festverzinsliche Anlagen oder Geldmarkt- und Rentenfonds. Damals gingen die Zinsen am Markt zurück. Die Verkäufer der Banken haben das für sich ausgenutzt, um die vermeintlich lukrative Verzinsung der Zertifikate in den Vordergrund zu rücken – ohne die oftmals älteren Kunden auf die Risiken hinzuweisen, denn ältere Menschen legen auf Erhalt ihres Kapitals großen Wert. Von meinen Mandanten haben nur wenige gezielt Zertifikate gewünscht.

Was war der schlimmste Ver-

lustfall, der Ihnen vorgetragen wurde?

Ein Spätaussiedlerpaar, das vor langer Zeit aus Polen nach Südbaden kam, hat durch einen glücklichen Umstand vor zwei Jahren für das Haus in Polen, das es zurückerhalten musste, Geld bekommen – einen sechsstelligen Eurobetrag. Das Paar sagte der Beraterin der Citibank, es wolle damit eine Wohnung kaufen – als Altersruhesitz. Es brauchte also eine kurzfristige Anlage. Tagesgeld oder einen Sparbrief. Die beiden kannten sich aber nicht aus. Tatsächlich haben sie dann komplett in Lehman-Zertifikate investiert – und alles verloren. Viele, die ihr Geld verloren haben, hatten jahrzehntelang auf konservative Anlagen gesetzt. Viele meiner Mandanten haben früher gute Erfahrungen mit ihrer Bank gemacht. Etwa ab 2006 dann plötzlich wurden sie – oftmals am Telefon – vom Bankberater verstärkt zu Wechseln im Depot animiert und in immer höhere Risiken gebracht.

Haben die Kunden eine Chance, noch an ihr Geld zu kommen?

Ich glaube nicht, dass man auf große Summen aus den Insolvenzverfahren bei Lehman hoffen kann. Es gab schon Kaufangebote an Inhaber von Lehman-Zertifikaten, die sich auf ein oder zwei Prozent des Nennwertes beliefen – daran lässt sich der derzeitige Marktwert ablesen. Wer eine reelle Chance haben will, dem bleibt nur der Weg über die Beratungshaftung der Bank: Gab es einen Beratungsvertrag mit der Bank? Bei per-

sönlichem Kontakt mit der Bank wird meist ein Beratungsvertrag vorliegen, und der Kunde kann Schadensersatz verlangen, wenn das empfohlene Papier nicht seinen geäußerten Vorstellungen entspricht. Der Bundesgerichtshof (BGH) hat in jüngster Zeit immer stärker zugunsten der Banken entschieden. So hat der BGH klar gesagt, dass Bankberater sämtliche Vergütungsbestandteile offen legen müssen. Also auch wenn die Bank, wie es der BGH ausdrückt, „hinter dem Rücken des Kunden geflossene Zahlungen“ vereinnahmt. Diese hätten komplett aufgedeckt werden müssen. An dem Punkt setzen wir an – natürlich neben anderen individuellen Beratungsfehlern.

Die Chancen sind also gut.

Ich bin eigentlich ganz optimistisch. Auch aufgrund der Gerichtsurteile gegen die Sparkasse Hamburg und die Dresdner Bank.

Wie viele Anleger in der Region haben Geld durch die Lehman-Insolvenz verloren?

Allein in unserer Kanzlei gibt es einen Gesamtschaden im Millionenbereich. Wir haben rund 60 Mandanten. Zu meinen fünf Vorträgen bei der Verbraucherzentrale Freiburg kamen jedes Mal 40 bis 50 Leute. Und ich

muss es noch einmal betonen: Das sind keine Zocker, sondern besonders risikoscheue Anleger.

Würden Sie von krimineller Energie bei Anlageberatern sprechen?

Im ein oder anderen Fall schon. Die Berater haben sich auf einem ganz schmalen Grad bewegt. Die Verkaufsstrukturen waren aber so, dass der Berater selbst kein schlechtes Gewissen haben musste. Die Probleme sind auf höheren Etagen entstanden. Ich habe den Eindruck, da hat es in den vergangenen Jahren strategische Änderungen gegeben: weg von konservativen Beratern, hin zu Verkäufern.

Heute weiß man: Lehman stand schon ein halbes Jahr vor der Insolvenz auf der Warnliste. Wieso war das 2008 Insiderwissen?

Das war damals in der Tat Insiderwissen. Erst seit kurzem können Credit Spreads tagesaktuell eingesehen werden. An diesen zeigt sich die Einschätzung des Marktes über das Insolvenzrisiko einer Bank. Es ist wohl ein Spezialwissen, das der Berater am Schalter zwar nicht hatte, die entsprechende Fachabteilung der Bank aber schon – auch deren Wissen ist aber dem Kunden zur Verfügung zu stellen.

Die meisten Opfer kommen von der Citibank. Wieso?



„Ich kann nicht erkennen, dass man auch nur ansatzweise aus den Fehlern gelernt hat.“

Andreas Mayer, Kanzlei Mayer & Mayer

MIT DER 18. BALA
BADISCHE LANDWIRTSCHAFTSAUSSTELLUNG

BADENMESSE

12. – 20. Sept.
Messe Freiburg

www.baden-messe.de

Täglich: 10 bis 18 Uhr
Langer Freitag bis 20 Uhr

Nutzen Sie die Buslinie 11 der VAG
und die Breisgau S-Bahn!

Eintrittskarte =
RVF-Ticket